

Inhalt

1. EINLEITUNG	25
1.1 Kommunikative Glaubensmilieus als Chance oder Störfaktor für die Pfarreien?	25
1.2 Einordnung in den Forschungsstand	28
1.3 Methodisches Vorgehen	35
1.3.1 Die angewandte Triangulation zur Erhöhung der Untersuchungsvalidität	35
1.3.2 Die bewusste Fallauswahl und maßgebliche Kriterien	36
1.3.3 Die Erhebungstechnik.....	37
1.3.4 Zur Auswertung der Daten	38
2. FALLSTUDIEN	41
2.1 Die Gemeinschaften des neokatechumenalen Weges	41
2.1.1 Entstehungsgeschichte der neokatechumenalen Gemeinschaften und der Weg in die Pfarreien.....	41
2.1.2 Ziele der neokatechumenalen Gemeinschaften hinsichtlich der Pfarrei....	44
2.1.2.1 Die Wiederentdeckung der christlichen Initiation und die missionarische Ausrichtung der parochialen Pastoral.....	44
2.1.2.2 Bildung von kleinen Gemeinschaften als parochiales Netzwerk mit evangelisierender Funktion	45
2.1.2.3 Der Dienstcharakter des neokatechumenalen Weges zur Erfüllung der kirchlichen Sendung der Pfarrei	46
2.1.2.4 Die Pfarrererneuerung und ständige Umkehrprozesse	46
2.1.3 Methode und Strategie des neokatechumenalen Weges in der Pfarrei	47
2.1.3.1 Kerygmatische Anfangskatechesen.....	47
2.1.3.2 Die erste Etappe des Vorkatechumenats.....	48
2.1.3.3 Die zweite Etappe des Vorkatechumenats bzw. der Übergang zum Katechumenat	50
2.1.3.4 Der Katechumenat und die Sendung zum katechetischen Engagement in der Pfarrei.....	50
2.1.3.5 Die Erwählung	51
2.1.3.6 Die Erneuerung des Taufversprechens	52
2.1.4 Die Gemeinschaften des neokatechumenalen Weges in der Pfarrei St. Marien in Köln-Nippes.....	52
2.1.4.1 Grunddaten zur Pfarrei St. Marien	52

2.1.4.2	Die Genese und der Ist-Stand der neokatechumenalen Gemeinschaften	53
2.1.4.3	Die parochiale Partizipation der neokatechumenalen Gemeinschaften	54
2.1.4.3.1	Die ansteigende Integration im Laufe der Jahre	54
2.1.4.3.2	Die zentrale Verortung in der Pfarrei.....	57
2.1.4.3.3	Die Frage der liturgischen Integration und Isolationstendenzen.....	57
2.1.4.3.3.1	<i>Faktisch geschlossene Wortliturgien</i>	57
2.1.4.3.3.2	<i>Geringe Teilnahme nicht-neokatechumenaler Pfarrei- mitglieder an den Eucharistiefiern des Neokatechumenats</i>	58
2.1.4.3.3.3	<i>Die von den neokatechumenalen Gemeinschaften geprägte Osternacht</i>	59
2.1.4.3.3.4	<i>Die in den Familien gesondert gefeierte sonntägliche Hausliturgie</i>	60
2.1.4.3.3.5	<i>Das pastorale Angebot für Jugendliche und die Resonanz</i>	61
2.1.4.4	Die Kongruenz der neokatechumenalen Zielsetzungen der Initiatoren und in der Pfarrei St. Marien	61
2.1.4.5	Die Ressourcen und Potenziale der neokatechumenalen Gemeinschaften für die Pfarrei	62
2.1.4.5.1	Korrelation und innere Einheit von Glauben und Leben	62
2.1.4.5.2	Überwindung der religiösen Sprachlosigkeit	63
2.1.4.5.3	Glaubenserfahrung in Communion versus Anonymisierungstendenzen	64
2.1.4.5.4	Katechese für Erwachsene als pastorale Herausforderung und die Förderung des Bewusstseins für die Taufe	65
2.1.4.5.5	Die neokatechumenale Intensivform des Glaubens als Korrektiv	66
2.1.4.5.6	Neuer Zugang zum Bußsakrament.....	66
2.1.4.5.7	Die Weitergabe des Glaubens an die Jugend	67
2.1.4.5.8	Die missionarische Gesinnung und der Weg der Evangelisierung für der Kirche Fernstehende.....	68
2.1.4.6	Spannungsfelder und Konfliktursachen	69
2.1.4.6.1	Vom heißen zum kalten Konflikt	69
2.1.4.6.2	Abwanderungs- und Verdrängungstendenzen als zentrifugale Bewegung	71
2.1.4.6.3	Die zentripetale Bewegung in die Mitte der Pfarrei und die Monopolstellung des neokatechumenalen Weges	72
2.1.4.6.4	Der Leitungsfaktor – die Art und Weise der Amtsausübung ..	73
2.1.4.6.4.1	<i>Die emphatische Durchsetzung des neokatechumenalen Weges in der Anfangsphase</i>	73

2.1.4.6.4.2	<i>Interessen- und Rollenkonflikte und die zweifache Hierarchie für den Pfarrer</i>	74
2.1.4.6.5	Der mögliche Identitätsverlust der Pfarrei.....	75
2.1.4.6.5.1	<i>Der parochiale Aktionsort für neokatechumenale Mitglieder und der Wohnsitzfaktor</i>	75
2.1.4.6.5.2	<i>Der andere Pastoralstil als inhaltliche Anfrage an die parochiale Identität</i>	76
2.1.4.6.6	Hoher Glaubensanspruch und Exklusivitätsanspruch.....	78
2.1.4.6.7	Die Spannung zwischen Absonderungstendenzen und einer berechtigten vorübergehenden Abgeschlossenheit zur Konsolidierung	80
2.1.4.6.8	Das Spannungsfeld zwischen der Vergemeinschaftung der Pfarrei versus Pfarrei als Gesellschaft	83
2.1.4.7	Lösungswege zur Optimierung der Beziehungen	83
2.1.4.7.1	Gemeinsame Aktionen und der intensive Dialog	83
2.1.4.7.2	Die integrative und einheitsstiftende Leitungsaufgabe des Pfarrers	84
2.1.5	Die Gemeinschaften des neokatechumenalen Weges in der Pfarrei St. Philipp Neri in München-Neuperlach.....	85
2.1.5.1	Grunddaten zur Pfarrei St. Philipp Neri.....	85
2.1.5.2	Die Genese und der Ist-Stand der neokatechumenalen Gemeinschaften	87
2.1.5.3	Die parochiale Partizipation der neokatechumenalen Gemeinschaften	88
2.1.5.3.1	Die Vernetzung durch die Mitglieder.....	88
2.1.5.3.2	Das soziale Engagement einzelner Personen	89
2.1.5.3.3	Die vorübergehende Durchführung der Firmkatechese durch eine neokatechumenale Gemeinschaft	89
2.1.5.3.4	Die zunehmende parochiale Integration im Laufe der Jahre ..	89
2.1.5.3.5	Die Frage der liturgischen Integration.....	90
2.1.5.3.5.1	<i>Faktisch geschlossene Wortliturgien und eigenständige Gemeinschaftstage</i>	90
2.1.5.3.5.2	<i>Geringe Beteiligung nicht-neokatechumenaler Pfarreimitglieder an den Eucharistiefiern der neokatechumenalen Gemeinschaften</i>	91
2.1.5.3.5.3	<i>Die modifizierte Praxis bei der Feier der Osternacht</i>	93
2.1.5.3.5.4	<i>Die Bußliturgien sowie die Laudes in der Advents- und Fastenzeit</i>	93
2.1.5.3.5.5	<i>Die Hausliturgie und die sonntägliche Eucharistiefeier</i>	94
2.1.5.4	Die am Statut des neokatechumenalen Weges orientierten Zielsetzungen und die zentrale Steuerung.....	94

2.1.5.5	Die Ressourcen und Potenziale der neokatechumenalen Gemeinschaften für die Pfarrei St. Philipp Neri.....	95
2.1.5.5.1	Der Versuch der Zusammenführung von Glauben und Leben	95
2.1.5.5.2	Die Einübung der Verbalisierung von Glaubenserfahrungen	96
2.1.5.5.3	Die Vitalisierung der Gebetspraxis.....	97
2.1.5.5.4	Christliche Gemeinschaftsbildung angesichts gesellschaftlicher Anonymisierungstendenzen	97
2.1.5.5.5	Die neokatechumenalen Gemeinschaften als Orte der Umkehr und die Förderung der Bußpraxis.....	99
2.1.5.5.6	Hilfsbereitschaft und Engagement der neokatechumenalen Jugend als Ansporn für andere	100
2.1.5.5.7	Die Evangelisierung von „Fernstehenden“ als zentraler Auftrag der Kirche	100
2.1.5.5.8	Das für geistliche Berufungen förderliche Klima	101
2.1.5.6	Spannungsfelder und Konfliktursachen in der Pfarrei St. Philipp Neri	102
2.1.5.6.1	Die längere „kämpferische Phase“	102
2.1.5.6.2	Versöhnung und zentrifugale Abwanderungsbewegungen	103
2.1.5.6.3	Der Leitungsfaktor und die anfängliche Präferenz des neokatechumenalen Weges	105
2.1.5.6.4	Die Veränderung der parochialen Identität	107
2.1.5.6.4.1	Der Wohnsitzfaktor und die Pfarrgemeinde als Sammelbecken neokatechumenaler Mitglieder.....	107
2.1.5.6.4.2	Die „andere Pastoral“ als Anfrage an die bisherige Pfarreiidentität.....	108
2.1.5.6.5	Der hochschwellige Glaubensanspruch des neokatechumenalen Weges als provokative Anfrage an eine Identität als Christ mit volkskirchlicher Prägung.....	110
2.1.5.6.6	Die als Störung empfundene Präsenz von gering katholisch sozialisierten Personen aus prekären sozialen Verhältnissen ..	111
2.1.5.6.7	Anfängliches euphorisches und elitäres Verhalten	112
2.1.5.6.8	Verbindliche Lebensgemeinschaft mit faktischen Isolationstendenzen versus parochiale Offenheit	113
2.1.5.7	Pastoralpraktische Lösungswege zur Optimierung der Beziehungen.....	114
2.1.5.7.1	Gemeinsame Fahrten und der Perspektivwechsel.....	114
2.1.5.7.2	Gemischtes Liedgut und die Vermeidung einer pastoralen Monokultur	114
2.1.6	Vergleichende Querschnittsanalyse der Fallbeispiele in Köln und München	116
2.1.6.1	Übereinstimmungen und Parallelen.....	116

2.1.6.2	Divergenzen und Abweichungen	119
2.1.6.3	Erklärungsansätze für die Parallelen und Divergenzen	120
2.1.6.3.1	Der Faktor der Organisation und die zentrale Steuerung der Gemeinschaften des neokatechumenalen Weges.....	120
2.1.6.3.2	Der Faktor des Leitbildes der Pfarrei	120
2.1.6.3.3	Das gereifte integrative Selbstverständnis als Partikularcharisma	121
2.1.6.3.4	Der Leitungsfaktor und die Schlüsselfunktion des Pfarrers...	122
2.1.6.3.5	Der Faktor der sozialen Lage der Pfarrei.....	122
2.1.6.4	Fazit	123
2.1.6.5	Forschungserkenntnisse im Rahmen der Querschnittsanalyse der Beziehungen zwischen den Gemeinschaften des neokate- chumenalen Weges und der Pfarrei St. Marien in Köln-Nippes sowie der Pfarrei St. Philipp Neri in München-Neuperlach	125
2.2	Das Pastoralkonzept „Wege erwachsenen Glaubens“ (WeG).....	129
2.2.1	Charakterisierung und Entstehungsgeschichte der pastoralen Initiative	129
2.2.2	Ziele des Pastoralkonzepts WeG	131
2.2.2.1	Die Initiation Erwachsener in den christlichen Glauben.....	131
2.2.2.2	Installierung kontinuierlicher WeG-Seminare in den Pfarreien	133
2.2.2.3	Aufbau eines WeG-Teams zur Begleitung des Entwicklungs- prozesses der Glaubensinitiation	133
2.2.2.4	Prozess der Evangelisierung in den Pfarreien.....	134
2.2.3	Methode und Strategie der pastoralen WeG-Initiative	134
2.2.3.1	Phasen und Schritte des WeG-Konzepts	134
2.2.3.2	Die drei Dimensionen von kerygmatischer Glaubensinitiation, Sammlung und Sendung im WeG-Konzept.....	136
2.2.3.3	Hohe Informations- und Kommunikationsbereitschaft	137
2.2.3.4	Wahlmöglichkeiten sowie Flexibilität und Anpassungsfähigkeit	138
2.2.4	Die pastorale Initiative WeG in der Pfarrei St. Arnold Janssen in Goch	139
2.2.4.1	Grunddaten zur Pfarrei	139
2.2.4.2	Genese, Ist-Stand und dreistufiger Aufbau der WeG-Initiative.	139
2.2.4.3	Die parochiale Partizipation der pastoralen WeG-Initiative.....	142
2.2.4.3.1	Die Vernetzung durch einzelne Mitglieder bzw. Teilnehmer/-innen	142
2.2.4.3.2	Die hauptamtliche Rückbindung	145
2.2.4.3.3	Das integrative und inklusive Verständnis der WeG-Initiative	145
2.2.4.4	Zielsetzungen der WeG-Initiative in der Pfarrei St. Arnold Janssen	147

2.2.4.4.1	Der niedrigschwellige und moderate Anspruch	147
2.2.4.4.2	Dezentrale Steuerung und hohe Anpassungsbereitschaft an parochiale Gegebenheiten	148
2.2.4.5	Ressourcen und Potenziale der WeG-Initiative für die Pfarrei ..	150
2.2.4.5.1	Vertiefung der Gottesbeziehung und religiöse Aneignung der profanen Lebenswelt	150
2.2.4.5.2	Einübung der Glaubensgespräche und Bedeutungszuwachs der wechselseitigen Glaubensvalidation	151
2.2.4.5.3	Die besondere Stellung der Heiligen Schrift und die biblische Beseelung der Pfarrpastoral	153
2.2.4.5.4	Die missionarische Ausrichtung und die Sensibilisierung der Pfarrei für der Kirche fernstehende Personen	155
2.2.4.5.5	Vervollständigung der christlichen Initiation und Erwachsenenkatechese als pastorale Marktlücke	157
2.2.4.5.6	Förderung des Laienapostolats und der Teilhabe an der Sendung der Kirche	159
2.2.4.5.7	Die Bedeutung der Communio-Bildung angesichts gesellschaftlicher Anonymisierung und für die Heiligung der Gläubigen	160
2.2.4.6	Spannungsfelder und das Konfliktpotenzial in der Pfarrei St. Arnold Janssen	162
2.2.4.6.1	Der positive Entwicklungsverlauf der Beziehungen	162
2.2.4.6.2	Die Qualifizierung der Spannungen	164
2.2.4.7	Faktoren für den positiven Verlauf der Interaktionen	166
2.2.4.7.1	Hoher Informationsfluss und intensive Kommunikation als präventive Konfliktbehandlung	166
2.2.4.7.2	Das integrative Leitungshandeln des Pfarrers und das komplementäre pluralitätsfähige Pfarreiverständnis	167
2.2.4.7.3	Der Faktor der geistlichen Reife und das Selbstverständnis der WeG-Initiative als Partikularcharisma der Pfarrei	169
2.2.4.7.4	Der moderate Anspruch sowie die hohe Kompromiss- und Anpassungsbereitschaft der WeG-Initiative	169
2.2.4.7.5	Der Faktor des Aktionsfreiraums und die pastorale Marktlücke der Erwachsenen Katechese	170
2.2.4.7.6	Die Kultur der Wallfahrts Pfarrei und die Erneuerung des Taufversprechens	170
2.2.4.7.7	Der Faktor der Personalressourcen sowie die hauptamtliche Vernetzung und Einbindung	171
2.2.5	Die pastorale Initiative WeG in der Seelsorgeeinheit St. Luzius und in der Pfarrei St. Jakobus in Hechingen	171
2.2.5.1	Grunddaten zur Seelsorgeeinheit und zur Pfarrei	171

2.2.5.2	Die Genese und der Ist-Stand der WeG-Initiative in Hechingen.....	173
2.2.5.3	Die parochiale Partizipation der pastoralen WeG-Initiative.....	176
2.2.5.3.1	Zentrale Verortung und vielfältige Vernetzung durch Mitglieder der GBL-Gruppen.....	176
2.2.5.3.2	Verstärktes Engagement einzelner Personen durch die WeG-Initiative.....	177
2.2.5.3.3	Der Pfarrer als parochiales Bindeglied und als Impulsgeber sowie Organisator der WeG-Initiative.....	178
2.2.5.3.4	Das partikulare und inklusive Verständnis der WeG-Initiative.....	179
2.2.5.4	Zielsetzungen der WeG-Initiative in der Seelsorgeeinheit St. Luzius und in der Pfarrei St. Jakobus in Hechingen.....	179
2.2.5.4.1	Vielfältige Zielformulierungen.....	179
2.2.5.4.2	Indizien für eine flexible Rezeption, eine dezentrale Steuerung und einen niedrigschwelligen parochialen Anspruch.....	180
2.2.5.5	Ressourcen und Potenziale der WeG-Initiative für die Seelsorgeeinheit St. Luzius und Pfarrei St. Jakobus.....	181
2.2.5.5.1	Das Angebot der existenziellen Glaubensvertiefung für Erwachsene als Antwort auf einen pastoralen Bedarf.....	181
2.2.5.5.2	Förderung der religiösen Sprachkompetenz.....	182
2.2.5.5.3	Entgrenzung und Weitung eines gemeindefixierten Blickes und der einheitsstiftende Beitrag.....	183
2.2.5.5.4	Die Kristallisationsbildungen christlicher Gemeinschaft als Orte der Integrationskraft und der Einübung des Glaubens.	184
2.2.5.5.5	Die Bewusstseinschärfung für den missionarischen Auftrag der Kirche und die Befähigung zur Glaubensweitergabe.....	185
2.2.5.6	Spannungsfelder und Konfliktpotenzial in der Seelsorgeeinheit St. Luzius und Pfarrei St. Jakobus.....	187
2.2.5.6.1	Der positive Interaktionsverlauf.....	187
2.2.5.6.2	Das reduzierte Konfliktpotenzial.....	189
2.2.5.7	Fördernde Faktoren für den positiven Verlauf der Beziehungen..	190
2.2.5.7.1	Informations- und Kommunikationsarbeit als Konfliktprophylaxe.....	190
2.2.5.7.2	Die Wechselwirkung zwischen der kulturellen bzw. mentalitätsmäßigen Prägung des Ortes und der pastoralen Innovationsbereitschaft der Seelsorgeeinheit.....	191
2.2.5.7.3	Der pastorale Bedarf, die Aktionsfreiräume und das große Adressaten- und Mitarbeiterreservoir in der Seelsorgeeinheit.	191

2.2.5.7.4	Der Faktor der Organisation mit einer dezentralen Steuerung und die hohe Konzessionsbreitschaft bei der WeG-Initiative.....	192
2.2.6	Vergleichende Querschnittsanalyse der Fallbeispiele in Goch und Hechingen	193
2.2.6.1	Übereinstimmungen und Parallelen.....	193
2.2.6.2	Divergenzen und Abweichungen sowie die beim Abgleich sich herauskristallisierenden Faktoren.....	194
2.2.6.2.1	Der Zeitfaktor und die temporale Dimension bei den Interaktionen	194
2.2.6.2.2	Die Faktoren der Quantität und Intensität	195
2.2.6.2.3	Der Faktor des Leitbildes bzw. Selbstverständnisses der Pfarrei sowie die parochiale Verortung	195
2.2.6.2.4	Der Leitungsfaktor, die Interessen- und Rollenkonflikte und der Eindruck der Vernachlässigung.....	197
2.2.6.2.5	Die strukturellen Rahmenbedingungen mit unterschiedlichen Personalressourcen und der Faktor der Kultur der Pfarrei.....	197
2.2.6.2.6	Das Konsensprinzip in Goch und das Mehrheitsprinzip in Hechingen	198
2.2.6.2.7	Das Kommunikationsdefizit in der Konsolidierungsphase der WeG-Initiative in der Seelsorgeeinheit St. Luzius in Hechingen.....	199
2.2.6.3	Fazit	199
2.2.6.4	Forschungserkenntnisse im Rahmen der Querschnittsanalyse der Beziehungen zwischen der pastoralen Initiative „Wege erwachsenen Glaubens“ (WeG) und den Pfarreien bzw. der Seelsorgeeinheit in Goch und in Hechingen.....	200
2.2.6.5	Gegenüberstellung der Anfragen und Vorbehalte hinsichtlich der WeG-Initiative	204
2.3	Die Cursillo-Bewegung	205
2.3.1	Begriff und Entstehungsgeschichte	205
2.3.2	Zielsetzungen des Cursillo.....	208
2.3.2.1	Akzentuierung der fides qua und anvisiertes Erlebnis des Wesentlichen im Christentum	208
2.3.2.2	Kerygmatische bzw. initiatorische Bewegung und Durchdringung gesellschaftlicher Milieus mit dem Evangelium durch Kerngruppen von Christen.....	209
2.3.2.3	Evangelisierende Pastoral und Vitalisierung der Pfarreien	210
2.3.3	Methode, Ablauf und Strategie.....	212
2.3.3.1	Dreistufiger Aufbau: Vocursillo, Cursillo, Nachcursillo	212

2.3.3.1.1	Vorcursillo zur Auswahl und Vorbereitung der Kandidaten ..	212
2.3.3.1.2	Cursillo als dreitägiger Glaubenskurs	213
2.3.3.1.3	Nachcursillo zur Förderung und Sicherung eines fortschreitenden Bekehrungsprozesses	214
2.3.3.2	Grundlegende substanzielle und methodische Elemente des Cursillo	215
2.3.3.2.1	Christliche Gemeinschaftserfahrung und die gegenseitige Achtung und Wertschätzung	215
2.3.3.2.2	Das persönliche Glaubens- und Lebenszeugnis sowie die freudige Weitergabe des christlichen Glaubensgutes	216
2.3.3.2.3	Die zentrale Bedeutung des Gebets und der Gebetspatenschaft	217
2.3.3.2.4	Der subsidiäre Charakter des Cursillo und die empfohlene Haltung der Demut	217
2.3.4	Die Cursillo-Bewegung in der Pfarrei Unbefleckte Empfängnis Mariens in Meppen-Hemsen	218
2.3.4.1	Grunddaten zur Pfarrei	218
2.3.4.2	Die Genese und der Ist-Stand der Cursillo-Bewegung	219
2.3.4.3	Die parochiale Partizipation der Cursillo-Bewegung	220
2.3.4.3.1	Die zentrale Stellung der Cursillo-Bewegung als parochiales Rückgrat	220
2.3.4.3.2	Die hauptamtliche Vernetzung und Förderung	221
2.3.4.4	Zielsetzungen der Cursillo-Bewegung in der Pfarrei St. Marien..	222
2.3.4.4.1	Der Erneuerungsanspruch und die anvisierte Vitalisierung der Pfarrei	222
2.3.4.4.2	Die differenzierte Steuerung der Cursillo-Bewegung	222
2.3.4.5	Ressourcen und Potenziale der Cursillo-Bewegung für die Pfarrei	223
2.3.4.5.1	Existenzielle und biografienahe Glaubensvertiefung	223
2.3.4.5.2	Die Fähigkeit zum Glaubensgespräch und die Ermutigung zum Glaubenszeugnis	224
2.3.4.5.3	Neubesinnung auf die Heilige Schrift und stärkere biblische Ausrichtung der Pfarrpastoral	224
2.3.4.5.4	Förderung des Apostolats der Laien und ihrer Teilhabe am kirchlichen Sendungsauftrag	226
2.3.4.5.5	Die Bedeutung der <i>Communio</i> und ihr instrumenteller Charakter	227
2.3.4.5.6	Die missionarische Pastoral und das sensibilisierte Bewusstsein für der Kirche fernstehende Personen	228
2.3.4.6	Spannungsfelder und Konfliktpotenzial in der Pfarrei St. Marien	229

2.3.4.6.1	Der Entwicklungsverlauf der Interaktionen.....	229
2.3.4.6.2	Die Qualifizierung der Spannungen.....	229
2.3.4.6.3	Konfliktursachen	231
2.3.4.6.3.1	<i>Starke Einflussnahme der Cursillo-Bewegung auf das Pfarreileben sowie die Modifikation des Gemeindetyps</i>	231
2.3.4.6.3.2	<i>Hoher Intensitätsgrad der Glaubenspraxis als Anfrage an eine volksgemeinlich geprägte Identität als Christ</i>	232
2.3.4.6.3.3	<i>Indizien für eine anfängliche emphatische und euphorische Phase sowie hochmütiges Verhalten</i>	234
2.3.4.6.3.4	<i>Die kollidierenden Formen der Glaubens-Validation und der andere Frömmigkeits- und Liturgiestil</i>	236
2.3.4.6.3.5	<i>Die Kultur des Ortes und ungewohnte Umgangsformen.....</i>	238
2.3.4.6.3.6	<i>Der Pfarrer als Protektor und treibende Kraft der Cursillo- Bewegung sowie die Interessen- und Verteilungskonflikte.....</i>	240
2.3.4.6.3.7	<i>Exklusives Verständnis versus Partikularcharisma.....</i>	241
2.3.5	Die Cursillo-Bewegung in der Pfarrei St. Agatha in Dorsten	242
2.3.5.1	Grunddaten zur Pfarrei	242
2.3.5.2	Genese und Ist-Stand der Cursillo-Bewegung	242
2.3.5.3	Differenzierte parochiale Verortung der Cursillo-Bewegung.....	243
2.3.5.4	Zielsetzungen der Cursillo-Bewegung in der Pfarrei St. Agatha ..	244
2.3.5.4.1	Modifizierte Ansprüche im zeitlichen Vergleich	244
2.3.5.4.2	Dezentrale und autonome Steuerung	245
2.3.5.5	Ressourcen und Potenziale der Cursillo-Bewegung für die Pfarrei	245
2.3.5.5.1	Wechselbeziehungen von Glaube und alltäglichem Leben ...	245
2.3.5.5.2	Befähigung zur verbalisierten Glaubenskommunikation und Förderung der Schriftlesung sowie des gemeinsamen Gebetes.....	246
2.3.5.5.3	Akkumulator für die Spiritualität und Sensibilisierung für das Laienapostolat.....	247
2.3.5.5.4	Schule der Gemeinschaft mit der erfahrbaren Geschwisterlichkeit	248
2.3.5.5.5	Neue pastorale Zugangswege und Anschlusschancen für geistlich suchende Menschen	249
2.3.5.6	Spannungsfelder und Konfliktpotenzial in der Pfarrei St. Agatha.....	249
2.3.5.6.1	Entwicklungsverlauf der Beziehungen.....	249
2.3.5.6.2	Qualifizierung der Interaktionen.....	251
2.3.5.6.3	Ursachen für den nicht optimalen Interaktionsverlauf	252
2.3.5.6.3.1	<i>Orientierung an der ablehnenden Haltung des Pfarrers.....</i>	252
2.3.5.6.3.2	<i>Niedrige Innovationsbereitschaft und starkes Binnendenken... </i>	253

2.3.5.6.3.3	<i>Geringes Interesse an einer spirituellen Glaubensvertiefung in der Fläche</i>	253
2.3.5.6.3.4	<i>Der andere Frömmigkeits- und Liturgiestil</i>	254
2.3.5.6.3.5	<i>Die unterschiedlichen Phasen der Cursillo-Bewegung und deren Auswirkungen auf die Interaktionen zur Pfarrei</i>	254
2.3.6	Vergleichende Querschnittsanalyse der Fallbeispiele in Meppen und in Dorsten	255
2.3.6.1	Übereinstimmungen und Parallelen	255
2.3.6.2	Divergenzen und Abweichungen sowie beim Abgleich sich herauskristallisierenden Faktoren	257
2.3.6.2.1	Die Faktoren der Zeit und der Art und Höhe des Anspruchs an die Pfarrei bzw. Gläubigen	257
2.3.6.2.2	Die Faktoren der Quantität sowie der parochialen Verortung	258
2.3.6.2.3	Der Faktor der Teilhabe an der Pfarrei sowie der Beeinträchtigungskonflikt	259
2.3.6.2.4	Der Leitungsfaktor und die Interessen-, Rollen- und Verteilungskonflikte	259
2.3.6.2.5	Die Faktoren der Kultur des kommunikativen Glaubensmilieus sowie der regionalen Sozialisationsformen und der Kultur des Ortes	260
2.3.6.2.6	Der Faktor der geistlichen Reife und die „Kinderkrankheiten“ von Bewegungen	261
2.3.6.2.7	Die Faktoren der geringen geistlichen Erneuerungsbereitschaft, der Selbstgenügsamkeit und des niedrigen spirituellen „Grundwasserspiegels“ einer Pfarrei	262
2.3.6.3	Fazit	263
2.3.6.4	Forschungserkenntnisse im Rahmen der Querschnittsanalyse der Beziehungen zwischen der Cursillo-Bewegung und der Pfarrei St. Marien in Meppen-Hemsen und der Pfarrei St. Agatha in Dorsten	264
2.4	Die aus „Exerzitien im Alltag“ entstandene Gruppe „Auszeit“ in der Pfarrei St. Marien in Eschweiler-Röthgen	267
2.4.1	Grunddaten zur Pfarrei St. Marien	267
2.4.2	Entstehungsgeschichte, Zusammensetzung und thematische Inhalte der Exerzitien-Gruppe	267
2.4.3	Die erforderliche Differenzierung bei der parochialen Verortung der Gruppe „Auszeit“	270
2.4.4	Dezentrale Steuerung der Gruppe und geringe Anspruchshaltung gegenüber der Pfarrei	271

2.4.5	Die Glaubens- und Lebensschule und die Reifung zu christlichen Persönlichkeiten sowie die Befähigung zum Apostolat	272
2.4.6	Die Grundhaltungen des Respekts, der Wertschätzung und Offenheit sowie die positive Aufnahme in der Pfarrei	274
2.4.7	Das niedrige Konfliktpotenzial bei den Beziehungen zwischen der Gruppe „Auszeit“ und der Pfarrei und mögliche Gründe	275
2.4.8	Fazit	277
2.5	Der „Charismatische Gebetskreis“ in der Gemeinde St. Joseph, Essen-Katernberg der Pfarrei St. Nikolaus, Essen-Stoppenberg	278
2.5.1	Grunddaten zur Gemeinde St. Joseph	278
2.5.2	Genese und Ist-Stand des Gebetskreises	279
2.5.3	Parochiale Partizipation und Verortung der Gruppe	281
2.5.4	Die internalisierten Zielsetzungen und Ausdrucksformen und die Steuerung des Gebetskreises sowie dessen hohe Anspruchshaltung	282
2.5.5	Die Gruppe als Korrektiv für das geistliche Profil der Gemeinde und als Anregung zu einer kontemplativen sowie missionarischen Pastoral ..	283
2.5.6	Der Verlauf der Interaktionen	285
2.5.7	Konfliktursachen	286
2.5.8	Konkrete pastorale Lösungswege zur Optimierung der Beziehungen	290
2.5.9	Fazit	291
2.6	Die Gemeinschaft Sant' Egidio in der Pfarrei Guter Hirt in Lilienthal...293	
2.6.1	Grunddaten zur Pfarrei Guter Hirt	293
2.6.2	Entstehungsgeschichte und Ist-Stand der Gemeinschaft Sant' Egidio in der Pfarrei Guter Hirt in Lilienthal	294
2.6.3	Parochiale Partizipation und Verortung der Gemeinschaft Sant' Egidio	296
2.6.4	Zielsetzungen und Steuerung der Gemeinschaft Sant' Egidio in Lilienthal	298
2.6.5	Ressourcen und Potenziale der Gemeinschaft Sant' Egidio für die Pfarrei	300
2.6.5.1	Das geschärfte diakonische und geistliche Profil	300
2.6.5.2	Nachhaltige Firmpastoral	302
2.6.5.3	Die geförderte Koinonia und das Charisma der christlichen Freundschaft.....	303
2.6.5.4	Der Perspektivwechsel vom Defizitblick zur Ressourcenorientierung im Horizont der Verheißungen des Reiches Gottes	303
2.6.6	Entwicklungsverlauf der Interaktionen	304
2.6.7	Spannungsfelder und Konfliktursachen	306
2.6.7.1	Exklusiver Anspruch und konfliktrträgliche Anfrage an die parochiale Identität	306

2.6.7.2	Parochiale Rahmenbedingungen.....	309
2.6.7.3	Emphase als konfliktverschärfender Faktor	309
2.6.7.4	Die infrage gestellte Identität als Christ mit volkskirchlicher Prägung.....	310
2.6.7.5	Vorzug des sonntäglichen Abendgebets als Stein des Anstoßes	312
2.6.7.6	Einfluss der Protagonisten auf das Beziehungsverhältnis	313
2.6.7.7	Das Leitungs- und Kommunikationsdefizit	313
2.6.7.8	Die Haltung der Selbstgenügsamkeit als hemmender Faktor ..	314
2.6.8	Pastoralpraktische Lösungswege und fördernde Faktoren zur Optimierung des komplementären Beziehungsgefüges	315
2.6.9	Fazit	316
2.7	Die Kleinen Christlichen Gemeinschaften in der Pfarrei St. Martin in Hannover-Ost	319
2.7.1	Grunddaten zur Pfarrei St. Martin	319
2.7.2	Genese und Ist-Stand der Kleinen Christlichen Gemeinschaften	320
2.7.3	Parochiale Partizipation und Verortung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften	324
2.7.4	Zielsetzungen und Steuerung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften..	326
2.7.5	Ressourcen und Potenziale der Kleinen Christlichen Gemeinschaften ..	328
2.7.5.1	Förderung der Korrelation von Lebens- und Glaubenswelt.....	328
2.7.5.2	Das neu erwachende Kirchenbewusstsein sowie die Erfahrung von Kirche als Communitio und lebendige Wirklichkeit	329
2.7.5.3	Ekklesiogenese vor Ort als antizyklische Relokalisierung zu den großräumigen Pfarreistrukturen.....	331
2.7.5.4	Bibel-Teilen als geistlicher Hörprozess auf Christus und zur biblischen Beseelung der Pfarrpastoral.....	331
2.7.5.5	Sensibilisierung für den Sendungsauftrag der Kirche und den Laienapostolat durch den „sechsten Schritt“ des Bibel-Teilens	333
2.7.5.6	Ermutigung zum Glaubenszeugnis und Förderung der religiösen Sprachkompetenz	336
2.7.5.7	Anschlusschancen für der Kirche fernstehende Personen	337
2.7.6	Entwicklungsverlauf der Beziehungen und Konflikterreger.....	338
2.7.7	Das reduzierte Konfliktpotenzial	340
2.7.8	Fördernde Faktoren für den positiven Verlauf der Interaktionen.....	340
2.7.8.1	Das Pastoralkonzept der Kleinen Christlichen Gemeinschaften als Teil des Pilotprojekts „Hannover-Ost“ und das positive bischöfliche Votum.....	340
2.7.8.2	Der niedrigschwellige Anspruch der Kleinen Christlichen Gemeinschaften und ihr Selbstverständnis als Partikularcharisma der Pfarrei.....	341

2.7.8.3	Das integrative Leitungshandeln des Pfarrers und das komplementäre Pfarreiverständnis	342
2.7.8.4	Die Bereitschaft zur Inkulturation und Kontextualisierung	344
2.7.8.5	Die der Evangelisierung vorgeschaltete Selbstevangelisierung ..	345
2.7.8.6	Der Faktor der Personalressourcen sowie die Ambivalenz der hauptamtlichen Protektion	346
2.7.8.7	Die gegenseitig wertschätzende Grundhaltung	347
2.7.8.8	Die intensive Kommunikationsarbeit und die notwendige Sensibilität für das rechte Maß	347
2.7.9	Fazit	348
2.8	Bestimmende Faktoren für den Verlauf der Interaktionen zwischen kommunikativen Glaubensmilieus und Pfarrei	351
2.8.1	Profil der kommunikativen Glaubensmilieus.....	351
2.8.2	Profil bzw. Panorama der Pfarrei.....	354
2.9	Realtypologie und Klassifizierung	357
2.9.1	Realtypologie der Beziehungen zwischen den kommunikativen Glaubensmilieus und den Pfarreien unter Berücksichtigung der Konfliktdimension	357
2.9.2	Klassifizierung und Kategorisierung der kommunikativen Glaubensmilieus nach Hauptmerkmalen.....	361
3.	KRITERIOLOGIE	363
3.1	Konflikttypologien und Strategien der Konfliktbewältigung in christlicher Perspektive.....	363
3.1.1	Tabuisierungs- und Harmonisierungstendenzen von Konflikten in der Kirche	363
3.1.2	Das Defizit einer allgemein anerkannten interdisziplinären Theorie in der Konfliktforschung.....	364
3.1.3	Konfliktdefinitionen.....	365
3.1.4	Konfliktformen und -typologien	366
3.1.4.1	Konfliktebenen.....	366
3.1.4.1.1	Die sachlich-intellektuelle Dimension	367
3.1.4.1.2	Die sozio-emotionale Ebene.....	367
3.1.4.1.3	Der wertmäßig-kulturelle Aspekt	367
3.1.4.2	Konfliktorte und -parteien	367
3.1.4.2.1	Intrapersonale Konflikte	367

3.1.4.2.2	Interpersonale und innerinstitutionelle bzw. organisatorische Konflikte.....	368
3.1.4.3	Konfliktgegenstand	368
3.1.4.3.1	Wert- oder Interessenkonflikte	368
3.1.4.3.2	Bewertungs-, Beeinträchtigungs-, Kommunikations-, Rollen- und Verteilungskonflikte	368
3.1.4.4	Dichotomien und konkrete Erscheinungsformen der Konflikte	369
3.1.4.4.1	Dysfunktionale und funktionale Konflikte.....	369
3.1.4.4.2	Latente und manifeste Konflikte	369
3.1.4.4.3	Konstruktive und destruktive Seiten des Konflikts	369
3.1.4.4.4	Heiße und kalte Formen der Konfliktaustragung	370
3.1.4.4.5	Verhaltensinduzierte und strukturinduzierte Konflikte.....	370
3.1.4.4.6	Echte und unechte Konflikte	371
3.1.4.5	Konfliktentstehung und -ursachen.....	371
3.1.4.5.1	Divergierende Ziele, Einstellungen, Werte und Normen	371
3.1.4.5.2	Persönlichkeitsvariable Faktoren.....	372
3.1.4.5.3	Kommunikationsdefizite.....	372
3.1.4.5.4	Begrenzte Ressourcen und Ungerechtigkeiten bei der Verteilung	373
3.1.4.5.5	Strukturelle, systemische und organisatorische Faktoren	373
3.1.5	Einflussfaktoren auf die Intensität und den Verlauf von Konflikten	374
3.1.5.1	Die relative Höhe, die Rigidität der jeweiligen Ansprüche und die Bedeutung der Werte.....	374
3.1.5.2	Die Intensivierung der Konflikte durch Ideologien.....	374
3.1.5.3	Die Ausprägung des Interdependenzsystems und das Wertbe- wusstsein füreinander	375
3.1.5.4	Die Disposition und die individuelle Persönlichkeitsstrukturen der Konfliktpartner	375
3.1.5.5	Der soziale Kontext, Strukturen und Normen	376
3.1.6	Formen der Konfliktbewältigung.....	376
3.1.6.1	Umgang mit den Konflikten.....	376
3.1.6.1.1	Die Flucht als ausweichendes Verhalten	376
3.1.6.1.2	Das von Harmonie geleitete Zudecken von Konflikten	376
3.1.6.1.3	Die Reaktionsform des Schweigens	377
3.1.6.1.4	Das Forcieren von Konflikten gemäß dem Sieg-Niederlage- Modell.....	377
3.1.6.1.5	Das Lösungsmodell der Verständigung durch Kompromiss oder Konsens	377
3.1.6.2	Lösungsstrategien in christlicher Tradition und Perspektive	378
3.1.6.2.1	Der Konsens auf dem Apostelkonzil in Jerusalem als Richtlinie für Konfliktbewältigung	378

3.1.6.2.2	Die theologische Legitimation des Kompromisses durch den eschatologischen Vorbehalt.....	378
3.1.6.2.3	Die strukturelle Separation als konfliktreduzierende Maßnahme	379
3.1.6.2.4	Der Perspektivwechsel durch das Gebet	379
3.1.6.2.5	Weitere Anregungen zu einer christlich geprägten Konfliktkultur	379
3.2	Wesen und Identität der Pfarrei	381
3.2.1	Der etymologische Befund und Schlussfolgerungen	381
3.2.2	Die kirchenrechtliche Einordnung	382
3.2.3	Die ekklesiologische und pastoraltheologische Verortung der Pfarrei	383
4.	PRAXELOGIE	387
4.1	Pastoralpraktische Handlungsempfehlungen für die in der Pastoral verantwortlichen Personen	387
4.2	Pastoralpraktische Handlungsempfehlungen für die Verantwortlichen der kommunikativen Glaubensmilieus.....	391
5.	SCHLUSS.....	397
6.	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	395
7.	LITERATURVERZEICHNIS	397
7.1	Quellen.....	397
7.2	Kirchenamtliche Dokumente	397
7.2.1	Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils	397
7.2.2	Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, der Päpstlichen Räte und Kommissionen sowie einzelner Amtsträger der Römischen Kurie und der deutschen Bischöfe.....	398
7.3	Sekundärliteratur	400
8	ANHANG	419
8.1	Fragebogen Pfarrer	419
8.2	Fragebogen PGR-Vertreter	421
8.3	Fragebogen Gruppenansprechpartner	423
8.4	Fragebogen Gruppenteilnehmer	429
8.5	Interviewleitfaden Pfarrer	432
8.6	Interviewleitfaden PGR-Vertreter	434
8.7	Interviewleitfaden Gruppenansprechpartner	436